

II. Märchen und Legenden.

9. Die Thräne.

Längst war vertrieben aus dem Paradies
 Der Menschen erstes Paar durch eigne Schuld,
 Und Not und Elend, nie gekannte Schmerzen,
 Sie nagen an den gottverlass'nen Seelen.
 Doch wie sie auch verlassen, einer hegt
 Mit den Gefall'nen Mitleid, sinnt und sinnt,
 Wie er die Nacht des Kammers könnte mildern
 Durch einen hellen, warmen Trostesstrahl.
 's ist einer aus der Engelschar, und wie er sinnt,
 Schleicht leis' sich aus dem Auge eine Thräne.
 Er lächelt froh; wenn auch gering sein Können,
 Darf er doch eins dir geben, armer Erdensohn!
 Er steigt hernieder, bringt es, bringt die Thräne,
 Und leise löst sich von des Menschen Herzen
 Der Gram, und heller wird sein Auge wieder,
 Verzweiflung weicht der frohen Zuversicht.
 Er faßt zum Kampfe Mut, faßt Mut zum Leben
 Und blickt zum Himmel auf mit frommen Augen,
 Dem Engel dankend, der die Thräne gab. Emil Peschka.

10. Der Mönch von Heisterbach.

Ein junger Mönch im Kloster Heisterbach
 Lustwandelt an des Gartens fernstem Ort;
 Der Ewigkeit sinnt tief und still er nach
 Und forscht dabei in Gottes heil'gem
 • Wort.

Er lieft, was Petrus, der Apostel, sprach:
 „Dem Herren ist ein Tag wie tausend
 Jahr’,

Und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag.“
 Doch wie er sinnt, es wird ihm nimmer klar.

Und er verliert sich zweifelnd in den Wald;
 Was um ihn vorgeht, hört und sieht er
 nicht;

Erst wie die fromme Besperglocke schallt,
 Gemahnt es ihn der ernstestn Klosterpflicht.

Im Lauf erreicht er den Garten schnell;
 Ein Unbekannter öffnet ihm das Thor —
 Er stußt — jedoch die Kirche ist schon hell,
 Und draus ertönt der Brüder heil'ger
 Chor.

Nach seinem Stuhle gehend tritt er ein,
 Doch wunderbar — ein andrer sitzt dort,
 Er überblickt der Mönche lange Reih'n,
 Nur Unbekannte findet er am Ort.

Der Staunende wird angefaunt ringsum,
 Man fragt nach Namen, fragt nach dem
 Begehr;

Er sagt's — da murmelt man durchs
 Heiligum:

„Dreihundert Jahre hieß so niemand
 mehr.“

„Der letzte dieses Namens,“ tönt es laut,
 „Er war ein Zweifler und verschwand
 im Wald;

Man hat den Namen keinem mehr ver-
 traut.“

Er hört das Wort, es überläuft ihn kalt.

Er nennet nun den Abt und nennt das
 Jahr;

Man nimmt das alte Klosterbuch zur Hand,
 Da wird ein großes Gotteswunder klar:
 Er ist's, der drei Jahrhunderte verschwand.